

Die Renaissance des Krieges. Kriegsmonographien und das Bild des Krieges in der spätmittelalterlichen Chronistik am Beispiel der Burgunderkriege [Gerrit Himmelsbach]

Autor(en): **Slanicka, Simona**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **51 (2001)**

Heft 4: **Überlieferungsbildung und Bewertung = Evaluation et formation
des sources archivistiques**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gerrit Himmelsbach: **Die Renaissance des Krieges. Kriegsmonographien und das Bild des Krieges in der spätmittelalterlichen Chronistik am Beispiel der Burgunderkriege.** Zürich, 1999, 377 S.

Die Würzburger Dissertation von Gerrit Himmelsbach ist im Rahmen einer von Rolf Sprandel geleiteten Forschergruppe zum Thema «Das Bild des Krieges im Wandel vom späten Mittelalter zur frühen Neuzeit» entstanden. In den ausgewählten vier Quellengruppen über die Burgunderkriege (die Burgunderchroniken Diebold Schillings und Peters von Molsheim, der lateinisch-deutsche Bericht Albrechts von Bonstetten, die in Strassburg gedruckte, lateinische Inkunabel des «Nicolaus» über die Burgunderkriege und der sogenannte «Basler Anonymus») erkennt Himmelsbach fünf Gesichtspunkte, aus denen sich ihr Kriegsbild zusammensetzt (S. 92): 1. Bewertung der Kriegs begründungen, 2. Beurteilung der eigenen Position und der des Gegners, 3. Einfluss wirtschaftlicher Argumente für die Kriegsführung, 4. Wiederhall kriegstechnischer Veränderungen, 5. Bewertung des Krieges durch die Chronisten. Die Textauswertung soll eine Einordnung dieses spezifischen Kriegsbildes in eine Typologie des spätmittelalterlichen Krieges erlauben, wie sie Sprandel im genannten Forschungskontext formuliert hat, nämlich in Konfliktarten, die sich a) durch die unterschiedliche Repräsentation, Selbstbehauptung und -darstellung von Gruppen oder sozialen Systemen, b) das religiöse Motiv, c) als Auseinandersetzungen um wirtschaftliche Ressourcen oder Produktionsmittel differenzieren lassen.

Die Kombination der beiden Untersuchungsrastrer macht die Stärken und Schwächen der Arbeit aus. Die Dissertation bietet eine umfangreiche Sichtung ihres Materials nach den aufgeführten Gesichtspunkten, die Himmelsbach einzeln mit den Sprandel'schen Fragestellungen erweitert. So präsentiert sich die Arbeit über weite Strecken als Auflistung und Aneinanderreihung von Quellpassagen, welche die Sichtweise der Autoren dokumentieren sollen. Himmelsbach greift eher einschubartig mit interpretierenden Kommentaren in die Fülle des ausbreiteten Materials ein, das er dadurch zwar einordnen, aber nur ansatzweise analytisch bewältigen kann. Dafür ist wohl auch die Heteronomie der verwendeten Frageraster verantwortlich, die einerseits zwischen Quellen- und Untersuchungsperspektive wechseln, andererseits sozial- und wirtschaftsgeschichtliche, mentalitäts- und repräsentationsgeschichtliche, militärhistorische und schliesslich typologische Aspekte nebeneinander aufgreifen, ohne diese überzeugend aufeinander zu beziehen oder untereinander hierarchisch zu strukturieren. Wenn die Vielzahl der Untersuchungsebenen durch die Bemühung zu erklären ist, eine Gesamtschau des Kriegsbildes zu zeichnen, so ist es wenig verständlich, dass darin historisch-anthropologische Vorgehensweisen fehlen, obwohl sie indirekt in der knappen Behandlung des Gegensatzes «Tütsch» – «Welsch» gestreift werden. Gerade solche anthropologischen Fragestellungen hätten es vermehrt erlaubt, der Materialsammlung, die teilweise schon in früheren Monographien zu den Burgunderkriegen zusammengestellt worden ist, zusätzliche Einblicke abzugewinnen. Das Thema «Krieg» bietet sich darüberhinaus förmlich für die Erörterung auch von geschlechtergeschichtlichen Fragestellungen wie «Männlichkeit» und damit verknüpften Wahrnehmungs- und Handlungsmustern an, die zahlreiche Anschlussmöglichkeiten an laufende Diskussionskontexte enthalten würden.

Die Einordnung der Quellenauswertung in die vorgeschlagene Typologie erfolgt hingegen nur ansatzweise; sie hätte eine deutlichere Trennung zwischen dem Fragekatalog von Himmelsbach und demjenigen der Forschungsgruppe erfordert. Dadurch wäre vielleicht auch eine deutlichere Verortung dieses spezifischen Kriegsbildes im Vergleich zu anderen möglich geworden, was wiederum Wege zu einer eigenständigeren Anwendung, Erweiterung und vielleicht themenspezifischen Umformulierung der Typologie eröffnet hätte. In der vorliegenden Form allerdings wirkt die übergreifende Fragestellung nach der Position der Autoren «zwischen Mittelalter und Neuzeit, zwischen fortschrittlichem Denken und rückwärtsgewandten Beharren» (S. 93), oder «der Beurteilung der eigenen Position (der Autoren) ... als Richtlinie für eine Abkehr von der mittelalterlichen Ständeordnung hin zu neuzeitlichem Staatsverständnis» (S. 92) als Zwangsklammer, die den behandelten Gesichtspunkten übergestülpt wird, da sie in erster Linie aus dem sozialgeschichtlichen Hintergrund der Autoren – soweit dieser überhaupt rekonstruierbar ist – und weniger aus deren Sichtweise des Kriegsgeschehens abgeleitet wird. Es erscheint problematisch, eine Beurteilung über den «Wandel des Kriegesverständnisses» in Richtung eines «neuzeitlichen Geschichtsverständnisses» und einer neuen Qualität der Berichterstattung durch «Kriegsmonographien» anhand eines so – auch für die Zeitgenossen – aussergewöhnlichen und unerwarteten Kriegsgeschehens wie der Burgunderkriege formulieren zu wollen, zumal ja auch das Quellenmaterial als unmittelbar zeitgenössische Antwort auf das Geschehen entstanden ist.

Simona Slanička, Bielefeld

Norbert Franz, Bernd-Stefan Grewe, Michael Knauff (Hgg.): **Landgemeinden im Übergang zum modernen Staat. Vergleichende Mikrostudien im linksrheinischen Raum.** Mainz, Verlag Philipp von Zabern, 1999. 305 S.

Der Sammelband bietet eine Darstellung des Ansatzes, der Methoden und erster Ergebnisse eines an der Universität Trier unter der Leitung von Prof. Lutz Raphael bearbeiteten Forschungsprojekts zum Thema «Staat im Dorf: der Wandel lokaler Herrschaftsstrukturen im Rhein-Maas-Raum während des Aufstiegs des modernen bürokratischen Staates (französische, luxemburgische und deutsche Erfahrungen im Vergleich)». Das Untersuchungsgebiet liegt auf der Schnittstelle politischer Räume mit ganz unterschiedlichen Traditionen: Auf der einen Seite das Reich mit seiner Tradition der territorialen Viel- und Kleinstaaterei, auf der anderen Seite Frankreich mit seiner durch die Französische Revolution noch zusätzlich verstärkten zentralstaatlichen Struktur. Zwischen Rhein und Maas brachte das lange 19. Jahrhundert vom Ende des Ancien Régime bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges eine tiefgreifende Neuordnung der politischen Herrschaftsstrukturen. Das Trierer Projekt basierte auf acht vergleichenden Mikrostudien zu agrarisch geprägten Landgemeinden in Frankreich, Luxemburg, in der bayerischen Rheinpfalz und der preussischen Rheinprovinz für den Zeitraum von 1815 bis ca. 1880 (s. dazu Lutz Raphael: Das Projekt «Staat im Dorf»: vergleichende Mikrostudien zwischen Maas und Rhein im 19. Jahrhundert – eine Einführung, S. 9–20). Dabei wurden im Hinblick auf die Vergleichbarkeit der Mikrostudien Gemeinden ausgewählt, die möglichst gleichartige Rahmenbedingungen (Bevölkerungsgrösse, Marktlage, Konfession, politische Kultur, Zugehörigkeit zum politischen Herrschaftsraum) bzw. kontrastive Gegensätze aufwiesen. So sind die vier Hauptuntersuchungsregionen des Projekts mit je einer Ackerbaugemeinde und einem